

Wahrheitssuche zwischen Fakten, Fiktionen und sozialen Normen – Plädoyer für eine unbestechliche Wahrhaftigkeit

(Ansprache aus Anlass der Überreichung des I. Kant-Förder-Preises 2018 der Immanuel Kant-Stiftung – Europas Erbe als Auftrag auf der Fachtagung der Kant-Gesellschaft am 05.10.2018 über „Die Gottesidee in Kants theoretischer und praktischer Philosophie“)

Liebe Preisträgerin, lieber Preisträger, verehrte Juroren u. Tagungsteilnehmer, ist es nicht paradox, dass wir, die wir angeblich in einer modernen „Wissensgesellschaft“ leben, heute fürchten müssen, zunehmend einer Herrschaft von Ignoranz, feindseligen Emotionen und autokratischer Willkür zu erliegen?

Was mich an Immanuel Kant bis heute so anzieht, neben der zentralen Bedeutung, die für ihn der *Frieden* nach innen und außen in seinen politischen Schriften hat, ist vor allem sein Bemühen um selbstkritische Offenheit und um Wahrhaftigkeit. Ich zitiere als Beleg eine berühmte Stelle aus Kants „*Reflexionen zur Logik*“:

*„Aller unser Streit über Wahrheit hat ein **gemeinschaftlich** interesse wie zwischen Freunden (Mann und Frau), soll also theilnehmend, nicht ausschließend, selbstüchtig und egoistisch seyn. Ich muß davon anfangen, zu bemerken, worin der andere Recht habe“ (Akademie-Ausgabe Bd. 16, S.273)*

Seien es nun existentielle oder professionelle Gründe, die einen nach der Wahrheit suchen lassen: Ich finde es – gerade auch bei der Lektüre der vorgelegten Dissertationen - hoffnungs- und verdienstvoll, wenn Menschen versuchen, synthetisierend mit vorgefundenen Wahrheiten und ihren Widersprüchen umzugehen, oder aber auch den Mut aufbringen, Ergebnisse dahingehend zu präsentieren, dass bestimmte Positionen als nicht (oder nicht länger) haltbar benannt werden. Neben der unattraktiven Neigung von Menschen, sich rechthaberisch im Besitz einer (oder gar: *der*) Wahrheit zu wähnen, also neben einer solch dogmatischen Form von Wissensverwaltung, finden wir heute allerdings häufiger eine Neigung zu sozialer Anpassung, wie sie uns auf erschreckende Weise ein Test in dem Wissenschaftsmagazin „*scobel*“ vorgeführt hat, in dem der/die Einzelne in einer Testgruppe von fünf Personen (von denen vier zuvor präpariert worden waren), seinen (bzw. ihren) gesunden Menschenverstand verleugnete, wenn die übrigen Mitglieder der Gruppe mehrheitlich für die falschen Antworten votierten. – Wer, so könnte man nun fortfahren, hat hierzulande heute z. B. noch den Mut - oder die Freiheit - , ohne ein Smartphone durch die Welt zu laufen?

„Die Wahrheit wird euch frei machen“ diese frohe Botschaft (aus Joh. 8,32) schmückt in goldenen Lettern die Außenwand **der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg**, an der ich studierte. (Ich verstand sie damals als eine säkularisierte ‚Verheißung‘ wissenschaftlicher Aufklärung.)

Heute leben wir in Zeiten nicht nur „frommer“, sondern zunehmend auch dreister Lügen, die nun im Kleide von „fake news“ oder „bots“ daherkommen; wir leben in „Filterblasen“ sogenannter „sozialer Medien“, in denen oftmals „Hysterie oder Hass, statt Hirn“ Konjunktur haben, so dass ein selbst- (und konsum-) gerechter Glaube an sogenannte „Bauchgefühle“ unsere kollektive Vernunft zu korrumpieren droht.

Es gibt ein bekanntes philosophisches Rezept für Situationen der Orientierungslosigkeit, das Sie vermutlich alle kennen und das in René Descartes‘ Aufsatz „*Von der Methode*“ zu finden ist, exemplifiziert am Fall des im Wald verirrtten Reisenden. Es wurde zum Muster für das technische Denken westlicher Natur-Wissenschaften, das sich angewöhnt hat, auf der Suche nach Orientierung im Zweifel rationale Schneisen durch den Dschungel unserer oft so undurchsichtigen wie komplexen Wirklichkeit zu schlagen. Doch schon der Psychoanalytiker und Friedensaktivist Horst Eberhard Richter warnte 1979 in seinem Buch „*Der Gotteskomplex*“ vor einem rationalistischen Größenwahn der westlichen Zivilisationen, eines (Zitat) „*Haufen [zunehmend] vereinzelter Individuen*“, die die Existenz Gottes von menschlichen Gottesbeweisen abhängig zu machen und das Gefühl der metaphysischen Heimatlosigkeit und Verlorenheit durch technische „*Allmachtsphantasien*“ zu kompensieren suchten. – Auch der sogenannten akademischen „Schulphilosophie“ wird ja gern nachgesagt, dass sie an der ganzheitlichen Lebenswelt und -wirklichkeit oftmals vorbeigehe bzw. wahre, existentielle Lebens-Weisheit verfehle. Gerade auch Philosophen sollten sich deshalb in ihrer Beschäftigung mit dem menschlichen Bewusstsein der Existenz des Unbewussten und seiner Bedeutung nicht verschließen. So hat z. B. der Konstanzer Naturwissenschaftler und Wissenschaftshistoriker Ernst Peter Fischer in seinem Essay „*Die aufschimmernde Nachtseite der Wissenschaft*“ (1995) über das unwillkürliche Sich-Ereignen zentraler natur-wissenschaftlicher Erkenntnisse im Unbewussten (oder im Traum) berichtet.

Brauchen wir in Wahrheit also vielleicht eher jene, den ‚ganzen Menschen‘ ansprechende „*neue Erzählungen*“, wie jetzt öfter zu hören ist? Zum Beispiel eine „neue Erzählung“ von Europa oder von einer friedlichen Weltbürger-Gemeinschaft?

Erlauben Sie mir, Ihnen hier jetzt stattdessen die Begegnung mit einer „alten Erzählung“ aus der antiken Geschichte der Menschheit zu präsentieren, in der ich unsere *Gegenwart* - mittels traumhafter Verarbeitung - in erschreckender Klarheit gespiegelt sah:

Die Erzählung beginnt mit einem zu vermutenden gewaltigen Vulkanausbruch wenige hundert Jahre vor unserer Zeitrechnung, der mit seinem Ascheregen zunächst die Lebensgrundlagen zahlloser Menschenansiedlungen zerstörte und ihre Bewohner in die Migration trieb. In deren Folge entstand im 2. Jh. vor Chr. die erste multi-ethnische, kosmopolitische Metropole der Welt in Mittelamerika, die keinerlei Außenbefestigungen aufwies, deren Zentrum aber von einer Sonnen- und einer Mond- Pyramide sowie unterirdischen Tempelanlagen geprägt wurde, welche ein erstaunliches astronomisches, mathematisches und technisches Knowhow verrieten - lange vor der Kultur der Mayas und der Azteken. Diese vermutlich älteste Stadt Mittelamerikas mit (in ihrer Hochphase) ca.200.000 Einwohnern wurde zur Handels-Drehscheibe und zum Zentrum eines mittelamerikanischen Weltreiches, das in der Größe dem römischen vergleichbar war. Was war das Geheimnis dieses bis etwa 600 n. Christus währenden Reiches und der Existenz dieser Metropole namens *Teotihuacán*? Neben der Fähigkeit, die Ernährungsgrundlage und das Zusammenleben so vieler Menschen zu organisieren, war es wohl das Wissen ihrer „Priesterkönige“ um den Zugang zu einer versteckten Fundstätte von grünem Obsidian, einem seltenen, glasähnlichen Vulkan-Gestein, welches eine ideale Grundlage für die Herstellung von Werkzeugen und Waffen und damit auch für Handelsbeziehungen bildete. Funde ergaben, dass man all diesem Herrschaftswissen mit dem Bau der Pyramiden und mit ritualisierten Opfern, selbst von Menschen, eine religiöse Überhöhung verlieh. Erst als man - vermutlich aufgrund einer neuerlichen größeren Versorgungskrise - den ideologisch-mythischen *Überbau* dieser materiellen *Produktionsverhältnisse* in Zweifel zog, setzte die Bevölkerung ganz gezielt die Wohnstätten der Herrschenden sowie ihre Herrschaftssymbole in Brand, wie jüngere Ausgrabungen um 2013 erwiesen haben.

Der abendlichen *Arte*-Sendung über diese ‚ausgegrabene Wahrheit‘ war für mich aber ein unschönes Erlebnis vorausgegangen: der Versuch der Zensur eines Vortrags-Projektes zur Revitalisierung der UN-Charta seitens eines universitären Kooperationspartners - wohl aus konformistischen Karriere-Überlegungen heraus. Diese beiden mich sehr beschäftigenden Tages-Erlebnisse fanden dann des Nachts folgende Verarbeitung: Ein detailreicher Traum, in

dem es im Kern darum ging, dass ich auf einer Fortbildungsveranstaltung - wie andere vor mir - mit tiefenpsychologischen Methoden dazu gebracht werden sollte, mich als einziger ‚Verirrter‘ bzw. ‚Verrückter‘ zu begreifen, um mich ebenfalls zu der vereinbarten „Wahrheit“ der sympathisch wirkenden Tagungsleiterin zu bekennen, diese zu verinnerlichen und dabei mich selbst absolut zu verleugnen. Ich erlebte im Traum die Gefahr, wahnsinnig zu werden, weil der Wahnsinn dieses „Wahrheits“-Anspruchs solche Methode hatte. Das Erwachen hinterließ bei mir die Botschaft: *>Wahrheit ist primär immer soziale Wahrheit. Punkt.“ Sogenannte „Wahrheiten“ entwickeln demnach soziale Erscheinungsformen mit sozialem Anspruch und sozialen Konsequenzen.<*

In unseren Tagen macht uns etwa das Büchlein „Die Tagesordnung“ von Eric Vuillard bewusst, wie schnell dabei Weltgeschichte in die *Falle verlogener Konventionen* tappt und zu einer brutalen Groteske und blutigen Farce werden kann.

In ihrer Dissertation formuliert Frau Dr. Reinhardt das mutige Ansinnen, „*mit Kant über Kant hinausdenken*“ zu wollen. Das erscheint nötig, angesichts des Zustandes dieser unserer Erde und der Tatsache, dass die Eliten vieler Staaten dieser Erde den (*Zitat:*) „Untergang der Person“ vieler Millionen von Menschen weltweit unter Zur-Hilfenahme politischer, ökonomischer bzw. geostrategischer Legitimationen billigend in Kauf nehmen, die Umsetzung von Kants „*Weltbürgerrecht*“ von dieser Seite also „*weislich*“ wenig zu erwarten hat. Da mag es sehr wohl helfen, mit Herrn Dr. Kronenberg auch neu und grundsätzlich über den Stellenwert des Maxime-Begriffs bei Kant, über die „*Incorporation-Thesis*“ und über unsere menschliche Willens- und Entscheidungsfreiheit nachzudenken.

Abschließend möchte ich meinen herzlichen Dank an die Juroren richten - und meine herzlichen und respektvollen Glückwünsche an die diesjährigen Preisträger des „*Kant-Förderpreises*“ mit dem Wunsch verbinden, dass Sie nicht nur weiterhin „*Kant entdecken, seine Erkenntnisse anwenden und weiterdenken*“ mögen, sondern dass Sie sich, - als Kantianer ja gut gewappnet, - ähnlich wie er, auch immer wieder der **Wahrhaftigkeits-Frage** stellen: Verweigern Sie sich also bitte allen Versuchen, Sie materiell, intellektuell, emotional oder sozial zu korrumpieren! Verweigern Sie sich auch der Angst oder Sorge, bei diesem Bemühen um *Wahrhaftigkeit* Schaden zu nehmen, und hoffen Sie mit mir beharrlich und aktiv darauf: „*Die Wahrheit* wird euch frei machen!*“ (B. Lange)

(*im Sinne von G. E. Lessings Zielgröße einer nie endenden Suche)